

C. Balmelle, M. Blanchard-Lemée, J. Christophe, J.-P. Darmon, A.-M. Guimier-Sorbets, H. Lavagne, R. Prudhomme und H. Stern, *Le décor géométrique de la mosaïque romaine. Répertoire graphique et descriptif des compositions linéaires et isotropes*. Picard Editeur, Paris 1985. 434 Seiten mit 254 Tafeln.

Ein Buch, wie es in dieser Art seit fast 150 Jahren nicht mehr erschienen ist, ein Buch, wie es allem Anschein nach überhaupt noch nie dagewesen ist! Mit diesen emphatischen Worten stellen die Autoren ihre Publikation über die geometrische Dekoration römischer Mosaikböden vor (S. 3). In ihrem Band sind die geometrischen Mosaikmuster vom 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 6. Jahrh. n. Chr. vollständig erfaßt und in Zeichnungen vorgelegt. Erklärtes Anliegen der Autoren ist es, die Beschreibungen der Muster zu vereinheitlichen und zu systematisieren, um der Forschung ein brauchbares Arbeitsinstrument an die Hand zu geben. Jede Beschreibung soll 'simple' sein, und 'formulée en langage naturel' (S. 4). Um die Ergebnisse für die internationale Forschung nutzbar zu machen, wurden alle Beschreibungen ins Englische, Deutsche, Italienische und Spanische übersetzt, nach Meinung der Verf. vielleicht das wichtigste Ergebnis des Bandes. Es handelt sich also um eine Art Enzyklopädie geometrischer Mosaikmuster, die der Fachwelt wie allen Interessierten eine verbindliche Terminologie in fünf wichtigen europäischen Sprachen anbietet.

Der Band ist ein Ergebnis von mehr als zwei Jahrzehnten französischer Mosaikforschung. Mit dem auf die Initiative von Henri Stern zurückgehenden 1. Internationalen Mosaikerkongreß in Paris 1963 und der sich anschließenden Gründung der 'Association Internationale pour l'étude de la mosaïque antique' (AIEMA) erhielt das römische Mosaik, eine bis dahin wenig beachtete Gattung antiken Kunstgewerbes, eine neue Bedeutung. Gerade die geometrischen Mosaiken, die man in der Vergangenheit kaum der Erhaltung für würdig erachtet hatte, wurden verstärkt zum Forschungsgegenstand. 1957 war bereits der erste Band des 'Recueil général des mosaïques de la Gaule' aus der Feder von H. STERN erschienen, gefolgt von Band 2 und 3 in den 60er Jahren. 1973 erschien das 'Répertoire graphique du décor géométrique dans la mosaïque antique', eine direkte Vorstudie zu dem jetzt vorliegenden Band.

Allerdings waren schon vor bzw. unabhängig von den französischen Arbeiten wichtige Untersuchungen zur geometrischen Mosaikornamentik entstanden. Dazu gehören vor allem die in den 30er Jahren in den *Memoirs of the American Academy at Rome* erschienenen Aufsätze von MARION BLAKE und der Band von ERICH PERNICE über die 'Pavimente' von Pompeji (1938). Die Bearbeitung der zahlreichen, vor allem spätantiken geometrischen Böden des syrischen Antiocheia durch DORO LEVI (1947) ist bis heute grundlegend. Bedeutende Fortschritte erbrachten die Bearbeitung der Mosaiken von Ostia durch GIOVANNI BECATTI (1961) und die zahlreichen Untersuchungen und Vorlagen von MARIA LUISA MORRICONE MATINI (u. a. *Mosaici in Italia I. Roma. Palatium*, 1967). Für den deutschsprachigen Raum sind die Publikationen von KLAUS PARLASCA (*Die röm. Mosaiken in Deutschland*, 1959) und vor allem von VICTORINE VON GONZENBACH (*Die röm. Mosaiken der Schweiz*, 1961) zu nennen, die wesentliche Einsichten zur geometrischen Dekoration erbrachten. Die Rez. schloß 1972 eine Dissertation über die 'Geometrischen Gliederungsschemata römischer Mosaiken' ab, die auf der von V. v. Gonzenbach erarbeiteten Grundlage aufbaute (publiziert in *Bonner Jahrb.* 174, 1974). Symptomatisch für das verstärkte Interesse jener Zeit an der geometrischen Ornamentik ist der Artikel 'Mosaico' von MORRICONE MATINI im 1. Supplementband der *Enciclopedia dell'Arte Antica* (1973), der als Ergänzung zu dem von Levi verfaßten Artikel in Band V (1963) die geometrische Dekoration in den Mittelpunkt rückt. In den 70er und 80er Jahren schließlich schwoll die Zahl der größeren und kleineren Mosaikpublikationen zu kaum noch überschaubarem Umfang an. Die geometrische Dekoration behauptet sich darin durchaus gleichberechtigt neben der figürlichen.

Die Auseinandersetzung mit älteren Forschungsergebnissen ist jedoch nicht Sache der Autoren. Sie beschränken sich darauf, Mosaikpublikationen mit Blick auf Zeichenvorlagen auszuwerten; eine inhaltliche Diskussion findet nicht statt. Schwerer noch als die Nichtbeachtung der Mosaikliteratur wiegt die offenkundige Unkenntnis der seit dem 19. Jahrh. mit wechselnder Intensität geführten Ornamentdiskussion. Zwar standen dabei nicht die römischen Mosaiken im Vordergrund, aber zum Problem geometrischer Ornamentik, zu ihrer Klassifikation und Systematisierung hätten die Autoren aufschlußreiche Überlegungen finden können. Die Rez. kann an dieser Stelle keinen Überblick über die umfangreiche und im allgemeinen gut zugängliche Literatur geben, möchte aber doch wenigstens J. BOURGOIN, *Grammaire élémentaire de l'ornement* (1880) und *Théorie de l'ornement* (1883), W. WERSIN, *Das elementare Ornament und seine Gesetzlichkeit* (1940) und J.-C. GARDIN, *Code pour l'analyse des ornements* (1978) nennen. Im übri-

gen sei auf die reichen Literaturangaben bei ST. DURANT (Ornament, 1986) und zum tieferen Verständnis der gesamten Problematik auf E. GOMBRICH, *A Sense of Order* (1979) verwiesen.

Die Autoren gehen sozusagen unbelastet an ihre Aufgabe der Systematisierung und Beschreibung geometrischer Muster. Nach der knappen Einleitung in Französisch und Englisch (S. 3–18) folgt ein 'Lexique français' der benutzten Termini (S. 19–24; Konkordanzen der Fachtermini in den anderen Sprachen S. 415 ff.), daran schließt der Hauptteil mit der Vorlage der Muster und den Beschreibungen in fünf Sprachen an. Auf jeder der 254 Tafeln sind mehrere Muster zusammengestellt. Unter den Beschreibungen stehen die Literaturzitate der als Vorlage benutzten Mosaiken. Die Zeichnungen sind nicht schematisiert, sondern 'steingerecht', d. h. Steinchen für Steinchen angelegt. Lediglich die weißen Partien sind mehrheitlich – aus welchen Gründen auch immer – leer belassen. Gezeichnet sind beliebig festgelegte Ausschnitte einzelner Mosaiken, die Maßstäbe sind willkürlich und nicht angegeben, die Farbwerte durch Schattierungen angedeutet.

Jedes den Verf. bekannte Muster ist mit einem Beispiel dokumentiert. Zur Häufigkeit, zur regionalen Verbreitung, zur Kombination mit figurlichen Motiven, zur Datierung, selbst zu formalen Fragen (Größenverhältnisse, Randalösungen, u. ä.) erfährt man nichts. Die Verf. wollten lediglich die einzelnen Muster nebst Varianten erfassen und beschreiben, 'de répertoire les motifs et non pas du tout de traiter des documents qui en étaient porteurs' (S. 17). Mit dieser Absicht stehen allerdings die Zeichnungen, so schön sie auch sein mögen, nicht in Einklang. Tatsächlich 'dokumentieren' sie Ausschnitte bestimmter Mosaiken mit allen individuellen Merkmalen. Diesem Mangel an Abstraktion entspricht das Fehlen stimmiger Kategorien zur Klassifikation. Es wurden Musterbeispiele gesammelt, exakt und sorgfältig nachgezeichnet und nach nicht immer erkennbaren Gesichtspunkten sortiert.

Im Hauptteil sind nur zwei Gliederungsprinzipien benannt: es wird unterschieden zwischen 'compositions linéaires' (Taf. 1–101) und 'compositions de surface' (Taf. 102–254). Unter den 'compositions linéaires' – ein etwas unklarer Begriff, der weder definiert noch übersetzt wird – sind alle möglichen Muster erfasst, für die es Beispiele in Streifenform gibt. Es wird nicht getrennt zwischen echten fortlaufenden Bandornamenten, der bloßen Reihung von Einzelmotiven oder unendlichen Rapporten in schmalen Rahmenzonen, auch nicht zwischen geometrischen und rein vegetabilen Mustern, deren Aufnahme unter die geometrischen Muster nicht begründet wird. Die Ordnung der Tafeln erfolgt ohne Kommentar, ein Prinzip ist nicht erkennbar: Teils sind verwandte geometrische Formen zusammengestellt, teils sind Stilkriterien ausschlaggebend (z. B. Farbigkeit wie Taf. 9), teils bleiben die Gründe unklar (z. B. Taf. 21). Identische Muster erscheinen mehrfach, wenn Füllmuster oder Farbigkeit variieren (z. B. Taf. 37; 58 u. ö.).

Unter den 'compositions de surface' sind im vorliegenden Band die 'compositions isotropes' erfasst, die den 'compositions centrées' gegenübergestellt werden, deren Vorlage einem Folgeband vorbehalten ist (S. 12 Anm. 17). Der 'effort de classification' äußert sich darin, 'à regrouper les motifs en un petit nombre de grandes catégories' (S. 12):

- (1) semis; damiers; quadrillages; compositions de quadrillage (Taf. 106–155)
- (2) compositions à base d'octogones (Taf. 163–186)
- (3) compositions en méandres (Taf. 187–196)
- (4) compositions à base de triangles et de chevrons (Taf. 197–200)
- (5) compositions à base de losanges et d'hexagones (Taf. 201–214)
- (6) compositions à base d'écailles, pelves, quadrilobes (Taf. 215–230)
- (7) compositions à base de cercles (Taf. 231–248)
- (8) compositions à base de sinusoides (Taf. 249–251)
- (9) compositions à base d'ellipses ou de coussins (Taf. 252–253)
- (10) compositions à base de noeuds d'Heraklès (Taf. 254).

Auf den ersten Blick fällt auf, daß diese 'Kategorien' unausgewogen und inkonsequent sind, und so nimmt es nicht wunder, daß die Verf. sich auf eine Aufzählung im Vorwort beschränkt haben. Gruppen, die von einer dominierenden geometrischen Figur charakterisiert sind, stehen anderen mit kompositionellen Gemeinsamkeiten, aber mit unterschiedlichen 'Bausteinen' gegenüber (z. B. die große Gruppe der 'quadrillages'). Die winzige Gruppe 10 gehört eigentlich zu den Schlaufenmustern, für die sich Beispiele über den ganzen Band verstreut finden. Nr. 6–9 könnten zu einer Gruppe kurvilinearere Muster zusammengefaßt werden, da die Überschneidungen eine klare Trennung unmöglich machen. Die 'semis' müßten eine Gruppe für sich bilden; für sie wiederum ist keine geometrische Figur, sondern ein Kompositionsprinzip

ausschlaggebend. Die 'semis' sind hauptsächlich von Blütenmustern bekannt, die hier allerdings nicht aufgenommen wurden, obwohl sich sonst zahlreiche vegetabile Muster finden. Erstaunlich ist das Fehlen von Untergruppen, die das Material weiter gliedern und systematisieren könnten.

Blättert man die Zeichnungen durch, so kann es keinen Zweifel geben, daß die Kategorien der Verf. nicht geeignet sind, das Material sinnvoll zu gliedern. So entsprechen z. B. die Muster auf Taf. 110 keiner der aufgeführten Gruppen, die 'lignes de méandres' Taf. 113 gehören eher zu Gruppe 3, weitere Mäander finden sich u. a. auf Taf. 161, unter den 'quadrillages' erscheinen Kreismuster (Taf. 131), die in die Gruppe 7 gehören, ab Taf. 139 sind Rechteckmuster zusammengestellt, unter die auch Flechtbandteppiche subsumiert werden (Taf. 140e), auf Taf. 148 ff. erscheinen Flecht- und Schlaufenmuster, von denen nicht nur Gruppe 10 im Grunde ein Teil ist, sondern wo auch Kreis-, Ellipsen- und sonstige kurvuläre Muster auftreten. Der Zusammenhang der Muster auf Taf. 152 mit 'quadrillages' ist der Rez. unklar, ebenso der 'Scuta' auf Taf. 153. Auf Taf. 154 erscheint ein Rautensternmuster, ein Typus, der auf Taf. 173 ff. unter die Oktogonmuster aufgenommen ist, nicht aber in der Gruppe der 'losanges'. Die Aufzählung der Unstimmigkeiten ließe sich fortführen. An der – sicherlich schwierigen – Aufgabe der Klassifikation und Systematisierung sind die Verf. gescheitert.

Das Fehlen eines klaren, logischen Gliederungskonzeptes mußte sich auf die Beschreibung und die Benennung der einzelnen Muster auswirken. Bei besserer analytischer Gliederung hätte man sich viele ausführliche, völlig unanschauliche Beschreibungen ersparen können. Den Verf. ist ihr Eifer, jedes noch so komplizierte Muster zu beschreiben, zum Fallstrick geworden (vgl. u. a. Text zu einer Mäandervariante, die unter die Oktogonsysteme geraten ist, Taf. 166 f.). Bei der Lektüre solcher und ähnlicher Beschreibungen ist Rez. fast geneigt, GARDIN recht zu geben, der (a. a. O. 8) fordert, 'une réduction analytique telle que tout ornement, toute composition ornementale ne puisse donner lieu qu' à une seule description dans les termes de la langue artificielle proposée, artificielle en ce sens qu'elle diffère alors nécessairement du langage naturel'. Das Ansinnen der Verf., 'que chacun fasse un minimum de sacrifices pour accepter de s'entendre avec ses collègues sur les choix proposés ici', weil nur so ein 'progrès réel de notre discipline' gewährleistet sei (S. 7), muß in dieser pauschalen Form entschieden zurückgewiesen werden. Unser Verständnis des Materials ist noch so unvollkommen, daß jeder bestrebt sein sollte, bestehende Vorstellungen durch neue Aspekte zu verändern. Als Beispiel sei hier das Phänomen der Muster mit ambivalenter Lesart angesprochen (vgl. z. B. Taf. 184). Die Verf. verordnen für solche Muster eine festgelegte Beschreibung, da 'une normalisation (sic!) internationale des descriptions souhaitable et nécessaire' sei (S. 7). In dieser Ambivalenz der Muster läßt sich jedoch ein wichtiges ästhetisches Phänomen greifen. Eine Reglementierung verhindert hier geradezu – wie überhaupt – neue Erkenntnismöglichkeiten.

Es bleibt noch die Diskussion des 'internationalen' Anliegens der Verf. Eine mehrsprachige Konkordanz der Beschreibungen ist zweifellos von Nutzen. Für bedenklich hält Rez. es jedoch, wenn die Verf. bewährte Bezeichnungen unterdrücken, zugunsten einer wörtlichen Übersetzung ihrer eigenen Beschreibung (S. 16). Für die deutsche Version zeichnet H. Stern verantwortlich. Rez. bedauert angesichts der Leistungen dieses herausragenden Gelehrten sagen zu müssen, daß die deutschen Texte in geradezu katastrophaler Weise mißlungen sind. Die Rez. möchte an dieser Stelle nur wenige Beispiele anführen, weitere Belege finden sich auf jeder Seite: 'Faden' anstatt Linie (u. a.: 'dreifacher, punktierter Faden'; 'gezacktes, angelehntes Fadenpaar'), 'Linie' anstelle von Reihe, 'Abart' für Variante, 'lockeres Schloßband' für Kelchflechtband, 'dreieckige und längliche Würfel', 'dreieckiges Schachbrettmuster'; 'Band mit Flächenmuster aus anliegenden, mehrfarbigen Parallelogrammlinien, zweigeteilte Winkeln (sic!) mit Relieffwirkung bildend' (= Beschreibung des Ziehharmonika- oder Leporellomusters, Taf. 9g); 'Quadratmuster aus Kreisen und geraden Spindeln, aus Tauen mit geraden Rändern in Flechtbandform, Malteserkreuze hervorbringend, und mit Wirkung eines senkrechten Flächenmusters aus sich über schneidenden (sic!) Kreisen' (Taf. 244 f.). Für das Mißlingen der deutschen Version sind alle Autoren des Bandes verantwortlich zu machen, die es an der nötigen Umsicht fehlen ließen und auf eine Überprüfung verzichteten.

Von allen Erwartungen, die die Autoren mit dem vorliegenden Band verknüpfen, wird hoffentlich eine erfüllt werden, '... qu'il apporte à ses utilisateurs un plaisir esthétique d'un genre à la fois fort ancien, et nouveau, pas oublié'.